

Verschörung Denken. Theorien, Wissen, Medien

Noyan Dinçkal, Bärbel Kuhn und Matthias Weipert

Was sind die gemeinsamen Elemente zwischen all den verschiedenen Verschwörungserzählungen, etwa über den Anschlag vom 11. September, die *Protokolle der Weisen von Zion*, oder, wie in diesem Heft von den Autor*innen diskutiert, über jüdische Ritualmorde, #pizzagate, Illuminaten oder solchen, wie sie seit 2020 im Zuge der Coronapandemie verbreitet werden? Und in welche sozialen, kulturellen und medialen Konstellationen ist die Zirkulation und Rezeption eines derartigen Denkens eingebettet? Was sind die gesellschaftlichen Voraussetzungen für seine Popularität bzw. Marginalität? Ausgehend von Beobachtungen der Gegenwart legen wir in diesem Heft den Schwerpunkt auf folgende Aspekte: Verschwörungsnarrative haben für deren Anhänger*innen den Status von Wissen und sie erheben den Anspruch, gesellschaftliche Phänomene systematisch zu erklären. Wie wurde und wird solches Wissen hergestellt, plausibilisiert und vermittelt? Welche Rolle spielten und spielen in diesem Zusammenhang Elemente visueller Kommunikation? Welche Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Narrativen und Argumentationsweisen lassen sich identifizieren und welche spezifischen Wissensformationen geraten miteinander in Konflikt?

Für unseren Gegenstand zirkulieren unterschiedliche Begriffe: Verschwörungserzählung/-narrativ, -ideologie, -hypothese, -glaube, -legende oder Verschwörungstheorie (Bühner 2022). Besonders letzterer wird kontrovers diskutiert. Einer seiner Kritiker ist der Politikwissenschaftler Armin Pfahl-Traughber (2002). Er schlägt als Alternative »Verschwörungsideologie« oder »Verschwörungsmythos« vor, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass diese Denkweise für Kritik und Korrektur unempfindlich ist. »Theorie« hingegen suggeriere Evidenz und Eigenschaften eines wissenschaftlichen Theorieverständnisses, was Verschwörungserzählungen fehle. Bereits der Historiker Richard J. Hofstadter (1964) identifizierte einen »paranoiden Stil« als kennzeichnend für Verschwörungstheorien. Doch trotz der metaphorischen Verwendung eines pathologisierenden Begriffes gesteht Hofstadter einem Denken, das in Kategorien von Verschwörung operiert, eine oftmals kohärente und teilweise auch faktenorientierte Argumentationsweise zu. Ein solches Denken knüpft selektiv an vorhandene Wissensbestände und Argumentations-

weisen an und imitiert in der Außendarstellung habituell oftmals einen akademischen Stil. Claus Oberhauser zeigt in seinem Beitrag zur *Illuminati Scare* ferner, dass wichtige Protagonisten und Vermittler von Verschwörungstheorien Wissenschaftler waren, wenngleich im akademischen Betrieb häufig randständig. Auch wir sind der Ansicht, dass Verschwörungsdanken nicht grundsätzlich der Theorie-Status abgesprochen werden kann (vgl. dazu Anton/Schetsche/Walter 2014, Hepfer 2021: 18).¹

Zwei andere Facetten des Untersuchungsgegenstandes möchten wir mit dem Begriff Verschwörungsdanken akzentuieren. Zum einen erheben nicht alle Verlautbarungen, die als Verschwörungsdanken klassifiziert werden, den Anspruch, eine Theorie zu sein – wie Marcel Hartwig in seinem Beitrag zeigt. Dies gilt etwa für derzeit immer häufiger anzutreffende Strategien, angeblich nur Fragen zu stellen oder Hinweise zu geben, selbst wenn diese implizit von theoretischen Vorannahmen geprägt sein können. Zum anderen verweist »Verschwörungsdanken« darauf, dass immer diskursiv bestimmt wird, was als »Verschwörungstheorie« gilt. Die Unterscheidung von hegemonialem und heterodoxem Wissen liegt dabei quer zur Kategorisierung, ob ein Denken als verschwörungstheoretisch qualifiziert wird oder nicht. Ute Caumanns zeigt in ihrem Aufsatz, dass antisemitische Ritualmordlegenden über eine lange Zeit Bestandteil hegemonialen Wissens waren.

Doch worum geht es bei Verschwörungstheorien bzw. Verschwörungsdanken überhaupt? Der Versuch, das Phänomen zu bestimmen, erweist sich als schwierig. Für den Amerikanisten Michael Butter (2018: 21f.) ist der recht banale Kern einer Verschwörungstheorie die Behauptung, dass eine Gruppe von Personen im Verborgenen mit widerrechtlichen Methoden und aus niederen Motiven versucht, Kontrolle zu erlangen, vorzugsweise über die ganze Welt, aber manchmal lediglich über einen Staat oder einzelne staatliche Institutionen. Über die Behauptung einer Gruppe von Verschwörer*innen hinaus sind nach Butter, der dabei auf Michael Barkun (2013) und Geoffrey Cubitt (1989) zurückgreift, drei weitere Grundannahmen von zentraler Bedeutung: »1.) Nichts geschieht durch Zufall. 2.) Nichts ist, wie es scheint. 3.) Alles ist miteinander verbunden« (ebd.: 22).

Verschwörungstheorien in diesem Sinne können unterschiedliche Ausprägungen annehmen: Einmal leugnen sie existierende Fakten, ein andermal lesen sie diese als Blendwerk oder Zeichen einer komplottartig verborgenen, dahinterliegenden Wahrheit. Oft handelt es sich um eine Verquickung von mehreren Arten und Weisen, der Realität nicht zu trauen. Am Beispiel des Coronavirus lässt sich dies verdeutlichen: Das Virus wird als existent akzeptiert, aber es sei beispielsweise eine gezielte Züchtung aus China, von George Soros, von Bill und Melinda Gates oder von den Rothschilds, die durch die Pandemie die Weltherrschaft an sich reißen wollten. Die Gefährlichkeit des Virus wird nicht geleugnet. In einer anderen Interpretation gibt es das Virus ebenfalls, aber es wird als harmlos charakterisiert. Krankheits- und Todesfälle würden ungerechtfertigterweise auf COVID-19 zurückgeführt, um Freiheitsrechte einschränken und eine Diktatur errichten zu können (vgl. den Beitrag von Carolin Amlinger in diesem Heft). Dieses

1 Karl Hepfer sieht, wie viele andere, keinen Grund, Verschwörungstheorien den Status als Theorie abzuspochen: »Verschwörungstheorien [...] sind oft weit weniger ›wirr‹ als es auf den ersten Blick aussieht. Im Gegenteil: zum Teil sind sie sogar hochgradig schlüssig und erfüllen viele der üblichen Kriterien für wissenschaftliche Theorien in vorbildlicher Weise« (Hepfer 2021: 18).

Denken manifestiert sich in der Regel in asymmetrischen Gegenbegriffen (Koselleck 1989) wie Realität/Täuschung, Oberfläche/Tiefe, einem Davor/einem Dahinter etc. Mit diesen Begriffspaaren sind die Rollen klar verteilt: Die Bösewichte sind diejenigen, die die Verschwörung geplant haben und das Volk irreführen. Das gelingt ihnen aber nur partiell, da die Guten, die, die Zeichen zu lesen imstande sind und daher dem Komplott auf die Schliche kommen, sich ihnen entgegenstellen. Eine dritte Gruppe bilden die Ahnungslosen, die von den Eingeweihten aufgeweckt werden müssen. In diesen Erzählungen werden erstaunlich oft Erleuchtungsmetaphern verwendet, die aus der Literatur der Aufklärung geläufig sind, wenn etwa ›der Vorhang weggerissen‹, ›Licht ins Dunkel gebracht‹ oder ›die Augen geöffnet werden‹ sollen.

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, was Carolin Amlinger in ihrer Analyse politischer Konflikte im Zuge der Coronapandemie als protorationalistischen Stil bezeichnet, einen Stil, der durch Gegenexpertise und eine durch Erfahrungswissen unterfütterte, anekdotische Evidenz charakterisiert ist. Phänomene und Ereignisse werden in ihrer Komplexität radikal reduziert, mit Erzählungen persönlicher Erfahrungen angereichert und dadurch leichter konsumierbar gestaltet. Der Faktor Komplexitätsreduktion weist aber auf eine vordergründig paradoxe Situation hin, die in den 1980er Jahren der Sozialpsychologe Serge Moscovici (1987) bereits angesprochen hat: Wie ist es zu erklären, dass in einer Zeit, die wir gemeinhin als Zeitalter der Aufklärung oder gar dasjenige der Informations- oder Wissensgesellschaft bezeichnen, Verschwörungsdanken einen Aufschwung erfährt? Diese Frage geht jedoch von einer falschen Prämisse aus: Die Korrelation besteht nicht zwischen Wissen und Verschwörungstheorie, sondern viel stärker zwischen Verschwörungstheorie und der Komplexität sowie Tragweite des Gegenstands, auf den sie sich bezieht. Durch die Differenziertheit moderner Gesellschaften, die zunehmend anonymen Prozesse der Entscheidungsfindung in demokratischen Gesellschaften sowie die Explosion des Wissens seit Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts können Ursache und Wirkung, Zurechenbarkeit und Verantwortlichkeit weniger eindeutig zugewiesen werden, was, so unsere These, Verschwörungstheorien attraktiv werden lässt.

Von diesen Überlegungen ausgehend schlagen wir folgende Eckpunkte für eine Charakterisierung von Verschwörungstheorien vor: *Erstens* haben – wie schon erwähnt – Verschwörungstheorien in vielen Fällen einen wissenschaftlichen Theoriestil und einen akademischen Habitus. Dieses Merkmal verweist auf die zentrale Rolle von Wissenschaft als dominierendes Welterklärungsmodell in der Moderne. Wissenschaftskritik, die sich selbst wissenschaftlicher Kategorien bedient, ist für moderne Wissensgesellschaften charakteristisch (Weingart 2013: 9f.). Ebenfalls signifikant ist, dass Vorgänge innerwissenschaftlicher Evidenzgenerierung zunehmend Teil der medialen Berichterstattung sind, was wiederum dazu führt, dass die Vorläufigkeit von Wissenschaft sichtbar wird. Bezeichnend für Verschwörungstheoretiker*innen ist jedoch, dass sie in ihrer Kritik an szientistischen Verfahren nicht anerkennen, wie grundlegend das Versuchs-Irrtums-Prinzip und Kontroversen für die Wissenschaft sind. Während der Coronapandemie wurden beispielsweise die Tatsache, dass wissenschaftliche Aussagen immer von Diskussionen begleitet sind, das Eingeständnis, noch wenig über das Virus zu wissen oder die Korrektur vorheriger Äußerungen nicht als Ausweis einer funktionierenden Wissenschaft gesehen, sondern als Beleg dafür, dass die Wissenschaftler*innen von Motiven wie Macht, Geld oder noch finsternen Interessen geleitet und gesteuert würden (einen Überblick gibt Thießen

2021: 129–143). Anhänger*innen von Verschwörungstheorien negieren oft nicht nur die Eigenarten der Produktion wissenschaftlichen Wissens, sondern verschließen sich gegen Selbstkritik und Selbstreflexion. Auch wenn Verschwörungstheorien falsifizierbar sind, sind ihre Anhänger*innen, solange sie in dieser in sich geschlossenen Logik verharren, dagegen immun. Innerhalb dieser dynamischen, sich selbst verstärkenden Denkweise steht das Ergebnis jeder Debatte a priori fest, da alle Gegenargumente als Beweise für die Existenz der Verschwörung gedeutet werden können. Dies führt zu der Erkenntnis, dass in der Auseinandersetzung mit Verschwörungstheoretiker*innen Argumente und Wissen eine nur geringe Rolle spielen können (so auch Butter 2018: 217–230).

Zweitens hängt der wissenschaftsförmige Stil eng damit zusammen, dass Verschwörungsbehauptungen in vielen Fällen einen Realitätsbezug haben. Es handelt sich nach den Worten von Nicola Gess (2021: 31), um »Halbwahrheiten«, um »faktuale Erzählungen mit realen und fiktiven Inhalten« die »notwendigerweise auf Faktisches Bezug« nehmen. So hat der Anschlag am 11. September stattgefunden. Es geht den Anhänger*innen von Konstruktionen von Zusammenhängen aber nicht um die reale Verschwörung der Attentäter, sondern um eine angeblich den Uneingeweihten unbekannte Verschwörung hinter der Verschwörung, für die dann wahlweise »die Juden« oder »die CIA« verantwortlich seien. Carolin Amlinger zeigt in ihrem Beitrag zum »epistemischen Widerstand« gegen die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie, wie politische Konflikte als Wissenskonflikte formiert sind. Gleichwohl kollidieren in diesen Konflikten nicht zwangsläufig Nicht-Wissen und wissenschaftliches Wissen, sondern verschiedene Wissensformationen, zu denen selektive Splitter eines oftmals anekdotischen Erfahrungswissens gehören, was sich u.a. dann zeigt, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse mit Erfahrungsberichten von Erkrankten kontrastiert werden. Der damit einhergehende Realitätsbezug stellt die Verbindung zur Lebenswelt her. Die spezifische Logik des Verschwörungsdenkens generiert dabei Eindeutigkeit und eliminiert Unsicherheiten. Beides dient der zentralen Funktion von Verschwörungstheorien, Komplexität zu reduzieren und Sinn zu stiften. Das wird durch einen manichäischen Denkmodus, also den Dualismus von Gut und Böse, unterstützt. Deswegen, und weil sie nicht systemisch, sondern personalisiert argumentieren, neigen Verschwörungstheorien zur Dämonisierung der sogenannten Verschwörer.

Drittens werden Verschwörungstheorien oft mit symbolischen und visuellen Argumenten vermittelt und verbreitet, die weit in die Vergangenheit zurückführen und, wie Ute Caumanns in diesem Heft demonstriert, von großer Persistenz sind. Zu denken ist etwa an das Pentagramm, an Figuren mit Hörnern, den Strippenzieher oder Aneignung und Übersetzung von Freimaurersymbolen in verschwörungstheoretische Zeichensysteme. Butter hat hier treffend von einer »semiotischen Komplexitätsproduktion«, die immer zu einer »politischen Komplexitätsreduktion« führe, gesprochen (Butter 2018: 60, Hervorhebung im Orig.). In der Forschung wurde auf den Anteil der Populärkultur hingewiesen (vgl. hierzu den Beitrag von Daniel Stein). Vieles, was im letzten Jahrhundert an Verschwörungstheorien verbreitet wurde und heute kursiert, findet sich in Comics und Spielfilmen und ist zu selbstverständlichen Teilen eines Alltags-Weltverständnisses geworden. Daniel Stein und Marcel Hartwig zeigen in ihren Beiträgen, wie ausgeprägt der »paranoide Stil« in der populärkulturellen Übersetzung von Verschwörungserzählungen ist.

Viertens schließlich mag den Erfolg moderner Verschwörungstheorien erklären, dass es in ihnen beinahe immer um Elitenkritik ging (und geht), was die vielen Schnittpunkte zum Populismus und Rechtsradikalismus wenigstens z.T. erklären mag (siehe vor allem die Beiträge von Carolin Amlinger, Marcel Hartwig und Daniel Stein). In einem allgemeinen Sinn zielt das Verschwörungsdenken im Kern daher auf gesellschaftliche Verhältnisse, wenn auch in unterschiedlicher Intensität (hierzu Reichardt 2021). Dabei wird Elitenkritik – und damit zugleich Gesellschaftskritik – radikal simplifiziert und personalisiert, wobei oftmals antisemitische Motive mitschwingen. Zu fragen wäre allerdings, ob sich die Relevanz von Elitenkritik in diesem Zusammenhang nicht erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert herausgebildet hat, zumindest in dieser deutlichen Prägung. Jedenfalls hat sich das in Wissensformaten wie Wörterbüchern, Lexika und Enzyklopädien belegte Verständnis des Begriffs »Verschwörung« (auch »Komplot« oder »Konspiration«) im 20./21. Jahrhundert verändert. Im Vormärz hieß es im Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon (1841: Bd. 4, 597):

»Verschwörung, Conspiracy, die geheime Verbindung Mehrerer zur gemeinsamen mehr und weniger gewaltsamen Ausführung eines gegen die bestehende Einrichtung des Staats, gegen die an der Spitze desselben stehenden Personen und auf Veränderung der Regierung oder Umsturz des Staats gerichteten Anschlags.«

Knapp siebzig Jahre später konnte man in Meyers Großes Konversations-Lexikon (1905: Bd. 20, 102) folgendes lesen: »Verschwörung (Conjuratio), geheime Verbindung zur Herbeiführung einer Revolution [...]«. Das, was als Verschwörung wahrgenommen wird, unterliegt einem stetigen Wandel und Verschwörungstheorien wechseln das Personal. In den Zitaten handelt es sich beispielsweise um Verschwörungen gegen die herrschende Elite. Verschwörungstheorien zu 9/11, *Chemtrails*, *#pizzagate* oder COVID-19 postulieren hingegen ein Komplot bestehender Eliten gegen das »Volk«, also Verschwörungen von oben. Ein weiterer Aspekt ist zu beachten: Was als Elite verstanden wird und was nicht, ist von spezifischen historischen Bedingungen abhängig. Die hohe Dichte antisemitischer Verschwörungstheorien und die Behauptung einer »jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung« im Dritten Reich (vgl. Evans 2020) beispielsweise ist sowohl antielitär als auch von den damaligen Funktionseleiten ausgehend, ein Phänomen, für das man in der Geschichte wie in verschiedenen gegenwärtigen Gesellschaften Beispiele findet. Das bedeutet aber ebenso, dass die Wissensbestände, aus denen sich solche Theorien in der Vergangenheit und gegenwärtig zusammensetzen, erstens nicht in jedem Fall als gesellschaftlich stigmatisiert charakterisiert und zweitens nicht unbedingt der Sphäre nicht-hegemonialen Wissens zugeordnet werden können.

Allerdings gibt der Versuch, die wesentlichen Merkmale von Verschwörungstheorien zu identifizieren, nur bedingt Auskunft darüber, unter welchen gesellschaftlichen Konstellationen sie öffentliche und politische Wirkungsmacht entfalten. Einige Historiker*innen setzen im Spätmittelalter oder der Frühen Neuzeit an, andere betonen die Bedeutung der Aufklärung für die Herausbildung von Verschwörungserzählungen (z.B. Bubert 2021 und Klausnitzer 2011). Sie haben jedenfalls eine lange Geschichte, was jedoch eine etwas unbefriedigende Feststellung ist. Denn offenkundig ist ihr Auftreten nicht gleichmäßig über

die Zeiträume verteilt. Im Gegenteil: Wie alle Beiträge dieses Heftes betonen, kommen sie besonders in jenen Zeiten verstärkt vor, die von größeren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen geprägt waren: Kriege, Revolutionen, Epidemien und anderes mehr. Zentral scheint aber nicht der Umbruch selbst zu sein, sondern der Umstand, dass damit Legitimationskrisen der bestehenden Ordnung einhergehen und das Vertrauen in das Funktionieren eines politischen Systems abnimmt. Mit solchen politischen Legitimitätskrisen treten auch institutionalisierte Formen der Wissensproduktion zunehmend in Konkurrenz zu informellen Wissensordnungen und alternativen Sichtweisen, in denen Alltagserfahrungen mit politischen Anliegen verknüpft werden. Damit ist kein Automatismus behauptet, es geht vielmehr um das Distinktive, um einen gesellschaftlichen Nährboden, der in der Lage ist, Verschwörungserzählungen Plausibilität zu verleihen.

Doch braucht es innerhalb dieser krisenhaften Prozesse für eine Massenwirksamkeit zudem einen einschneidenden Anlass, der eine vorhandene Legitimationskrise in Verschwörungstheorien konkret werden lässt bzw. als Ausgangspunkt für Anpassungsprozesse und Neukreationen dient. Für diese narrativen Transformationsprozesse könnte die Überführung lange tradierter antijüdischer Stereotype im Christentum in das Bild der vermeintlichen »jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung« als eine Reaktion auf die Oktoberrevolution ein Beispiel sein. Ein anderer historischer Fall derartiger Anpassungsprozesse an Krisensituationen ist die Französische Revolution. Vielen auch aktuell kursierenden Konspirationsgeschichten zufolge seien diese Umwälzungen das Werk von Freimaurern und Illuminaten gewesen (vgl. den Beitrag von Claus Oberhauser).

Auf einen weiteren in der Forschung bislang noch nicht ausgiebig untersuchten Aspekt weisen Michael Butter und Ute Caumanns (2020: 15) hin: »Bezeichnenderweise fallen Neuorientierung und gewaltsame Zuspitzungen des Verschwörungsdenkens oft in Zeiten eines beschleunigten technologisch-medialen Wandels, genauer gesagt, in Zeiten der breiteren gesellschaftlichen Aneignung neuer Kommunikationsmittel und -technologien«. Die medialen Komponenten sind in dreifacher Weise wesentlich: Erstens, weil ohne sie keine schnelle Verbreitung dieser Narrative innerhalb von Zeitfenstern gesellschaftlichen Umbruchs denkbar ist. Zweitens sind sie – vor allem seit der Entwicklung des professionalisierten Journalismus Ende des 19. Jahrhunderts – potentielle Korrektoren und zugleich, wie die Behauptung einer »Lügenpresse« zeigt, Ziel von Verschwörungstheorien. Drittens sind Medium und Kommunikation in der Dynamik, die Verschwörungserzählungen entfalten, nicht einfach zu trennen, sie bedingen einander, die jeweiligen materiell-technischen Eigenlogiken legen bestimmte Formen der Kommunikation nahe. Kurzum: Wenn wir die Produktion, Vermittlung, Übersetzung und Rezeption solcher Narrative verstehen wollen, ist es notwendig, sich über längere Zeitlinien eingehend mit den entsprechenden soziotechnischen Ensembles medialer Infrastrukturen auseinanderzusetzen. In welchem Verhältnis stand etwa die Entstehung der Massenpresse ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Etablierung älterer Verschwörungstereotype, die sich beispielsweise gegen die Freimaurerei richten, in welchem die Verbreitung von Fernsehergeräten in den USA seit den 1950er Jahren mit der auch von Verschwörungsbehauptungen getriebenen antikommunistischen (Verfolgungs-)Politik?

Aus zeithistorischer Perspektive reicht es nicht aus, für die Ausbreitung von *conspiracy content* auf das Internet seit den späten 1990er Jahren und seiner Massenaneignung in diesem Jahrtausend zu verweisen (vgl. hierzu Stano 2020). Die Zunahme von Verschwö-

rungsdenken wird unterstützt durch den Aufstieg sozialer Medien und eine neue digitale Öffentlichkeit. Im Kontext der globalen Finanzkrise ab 2008 oder der Besetzung der Krim durch Russland 2014 wird beispielsweise der Rothschild-Familie eine Verschwörung angedichtet. Eine vergleichende Perspektive, die unterschiedliche Ausprägungen davon, Verschwörung zu denken, dokumentiert und untersucht, kann ein nützlicher Beitrag zur Klärung des Phänomens sein: In der Geschichte, aber auch in der Gegenwart.

Literatur

- ANTON, Andreas/SCHETSCHKE, Michael/WALTER, Michael K. (2014): »Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien«. In: *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*, hg. v. Dens., Wiesbaden: Springer VS, 9–25.
- BARKUN, Michael (2013): *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*, 2. Aufl. Berkeley: University of California Press.
- BUBERT, Marcel (2022): »Deutungskämpfe – Fake News – Judenmorde. Zur Formierung von Verschwörungstheorien im Spätmittelalter«. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 104, 15–47.
- BÜHRER, Werner (2022): Neue Literatur zu Verschwörungstheorien. In: *Neue Politische Literatur* 67, 287–318.
- BUTTER, Michael (2018): »Nichts ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorie*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- BUTTER, Michael/CAUMANN, Ute et al. (2020): »Verschwörungsdenken in Geschichte und Gegenwart. Zur Einführung«. In: *Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften. Verschwörungstheorien in Geschichte und Gegenwart* (= Im Dialog. Beiträge aus der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 3), Stuttgart, https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadsr/issue/view/25/imDialog_2020_3_Verschwörungstheorien-in-Geschichte-und-Gegenwart (01.06.2023), 5–24.
- CUBITT, Geoffrey (1989): »Conspiracy Myths and Conspiracy Theories«. In: *Journal of Anthropological Society of Oxford* 20: 1, 12–26.
- EVANS, Richard J. (2020): *The Hitler Conspiracies. The Third Reich and the Paranoid Imagination*, London: Penguin Books UK.
- GESS, Nicola (2021): *Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit*, Berlin: Matthes & Seitz.
- HEPPER, Karl (2021): *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. 3. aktualisierte und ergänzte Aufl. Bielefeld: transcript.
- HOFSTADTER, Richard (1964): »The Paranoid Style in American Politics«. In: *Harper's Magazine*, November, 77–86.
- KLAUSNITZER, Ralf (2011): »Geheimer Gang menschlicher Machinationen. Beziehungssinn und Zeichenökonomie von Verschwörungstheorien im 18. Jahrhundert«. In: *The Parallax View. Zur Mediologie der Verschwörung*, hg. v. Marcus Krause/Arno Meteling/Markus Stauff, München: Fink, 59–88.
- KOSELLECK, Reinhart (1989): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- MOSCOVICI, Serge (1987): »The Conspiracy Mentality«. In: *Changing Conceptions of Conspiracy*, hg. v. Carl F. Graumann/Serge Moscovici, Berlin: Springer, 151–169.

- O.A. (1905): Verschwörung. In: *Meyers Großes Konversations-Lexikon*. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Aufl., Bd. 20, Leipzig/Wien: Bibliographisches Institut, 102.
- O.A. (1841): Verschwörung. In: *Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung*, Bd. 4, Leipzig: Brockhaus, 597.
- PFAHL-TRAUGHBER, Armin (2002): »Bausteine zu einer Theorie über ›Verschwörungstheorien‹: Definition, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen.« In: *Verschwörungstheorien. Theorie, Geschichte, Wirkung*, hg. v. Helmut Reinalter, Innsbruck: StudienVerlag, 30–44.
- REICHARDT, Sven (Hg.) (2021): *Die Misstrauensgemeinschaft der ›Querdenker‹*, Frankfurt/Main: Campus.
- STANO, Simona (2020): »The Internet and the Spread of Conspiracy Content«. In: *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, hg. v. Michael Butter/Peter Knight, New York: Taylor & Francis, 483–496.
- THIESSEN, Malte (2021): *Auf Abstand. Eine Gesellschaftsgeschichte der Corona-Pandemie*, Frankfurt/Main: Campus.
- WEINGART, Peter (2013): *Wissenschaftssoziologie*, 3. Aufl. Bielefeld: transcript.